Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 6 (1916)

Heft: 12

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

12 - 1916

Zweites Blatt der "Berner Woche in Wort und Bild"

den 18. März

Feierabend.

In den gold'nen Abendhimmel Raget schwarz der Schlot. Mächtig tont die Dampffirene. Vor dem Tore harrt die Lene Auf die Lieb', das Brot.

Un dem Brunnen wascht sich einer Ab den schweren Ruß. Tief in breiter Bruft verhalten Jauchzt es ob des Tags Gewalten, Jauchst ein lieber Gruß.

In den gold'nen Abendhimmel Raget schwarz der Schlot. Von des Hammers Zentnerschwere Steigt herab und späht ins Leere Der besiegte Tod.

Walter Morf, Bern.

Eidgenossenschaft

Bundesversamm= schweizerische lung, die vom ganzen Lande als der diagnosierende Arzt in der schweren seelischen Volkserkrankung mit Sangen, Bangen und Sehnen erwartet wurde, ist diese Woche zu Ende gegangen und hat herausgefunden, daß das Uebel durchaus nicht so tiefwurzelig sei, wie die Aengstlichen des Landes angenomsmen hatten. Das Mittel, das sie einsander verschrieben, heißt: der gute Wille Brüde von Welsch zu Deutsch schlage sich von selbst. Den Augiasstall auszumisten fühlten sich eigentlich einzig die extremsten Sozialdemokraten berufen, Graber, Naine, Grimm und auch der Radikale Willemin. Ihnen lag beson-ders unser Milikarspstem am Magen ders unser Atlitätystem am Wagen und sie erblicken die gründliche Säube-rung in der Entsernung des General-stabschefs v. Sprecher und des Generals. Dem Generalstabschef sollte seine Auf-fassung über den Neutralitätsgedanken, den er im Oberstenprozeh in Jürich un-zweideutig zerlegte, das Genich brechen. Aber die Anträge auf seine Entsernung sielen immuerlich ab Die Landesfielen jämmerlich ab. — Die Landes= väter famen übrigens gewaltig geladen und mit wohlgesetzen Reden in den Taschen nach Bern und manch einer, der sonst als großer Schweizer gilt, mag vorher daheim in einsamen Stunden schon über dem patriotischen Gefühlssgewitter erschauert sein, wenn er an die Wirfung seiner Worte dachte, die sie beider Räte die Erstärung abgegeben in Bern auslösen werden — und kam dann gar nicht zum Sprechen, weil er allen diesen Punkten stets einig ging sehen mußte, daß er nur wiederholen und einig gehen wird, in der Meinung,

würde, was andere vor ihm schon gesagt. Einleitend mahnte der Nationalratsprä= sident Eugster in warmen Worten zur Ruhe, Sachlickeit und Knappheit und wußte seiner Eröffnungsrede eine wohlstuende, versöhnende Note zu geben. Dann sprachen die Fraktionsleiter und Bertreter in der Neutralitätskommission mehr aneinander vorbei, der Bundes-präsident und Vorsteher des Militär= departements nahm die Armee in Schutz und gab dem General einen Sieb in der Oberstenaffäre und dann — dann fam der große Sprecher des Bundes-rates, der fleine, aber in jeder Beziehung dann aufrechte und unerschrockene Berr Bundesraf Hoffmann und zündete mit einer geistig über allen stehenden Rede, die nichts verbarg, Fehler zugab und Män-gel rügte, jedes Edchen des schweizerischen Staatshaushaltes ab, daß auch fein Stäubchen mehr unbesprochen her= rein Stauvchen mehr unbehprochen hersunzufliegen schien. Gewaltig war die Wirkung in ihrer in die Tiefe gehenden Ehrlichkeit und Geradheit, so gewaltig und eindrucksvoll, daß nach ihr nicht weniger als 24 Nationalräte auf das Wort verzichteten und damit ihr Einsperktändnis zu der Sandlungsweise der Wort verzigteten und dannt ihr Einverständnis zu der Handlungsweise des Bundesrates gaben. Die nachfolgenden Reden der Bürgerlichen, Welschen und Deutschschweizer, gingen sämtliche unter im Nachklange derjenigen des Herrn Bundesrat Hoffmann. Es erübrigt Bundesrat Hoffmann. Es sich, noch das aus dieser der eidgenössischen Räte hervorgegangene historische Dokument der Chronik ein= zuverleiben, nämlich der Antrag der zuverleiben, nämlich der Antrag Kommission, der mit 159 gegen Stimmen angenommen wurde und fol= genden Wortlaut hat:

"Die Bundesversammlung der schweisgerischen Eidgenossenschaft,

nachdem sie sich von der Notwendigseit der Aufrechterhaltung der Vollsmacht überzeugt hat, die dem Bundessrat durch den Bundesbeschluß vom 3. August 1914 erteilt worden ist; nachdem sie Kenntnis genommen hat der von der Erfförung des Bundespates

hat von der Erklärung des Bundesrates, daß er von dieser Bollmacht wie bisher Gebrauch machen wird für die Besaup-tung der Sicherheit, Integrität und Neutralität des Landes und für die Be-obachtung einer strengen Unparteilichkeit gegenüber allen Kriegführenden, wie dies in Ziffer 1 der bundesrätlichen Berordnung vom 4. August 1914 festgesetzt ist;

nachdem der General als Oberbefehls= haber der Armee vor den Kommissionen

daß diese Erklärungen für alle diejenigen verbindlich sind, die über die Unabhan= gigleit und Neutralität des Landes zu

wachen haben;
nachdem sie Kenntnis genommen hat
von der Zusicherung des Bundesrates,
daß er für jede Session der Bundesversammlung Bericht erstatten werde über
die von ihm kraft seiner Vollmacht getroffenen Magnahmen,

beschließt:

beschließt:
Der zweite Bericht des Bundesrates vom 19. Februar 1916 über die von ihm auf Grund des Bundesbeschlusses vom 3. August 1914 getroffenen Maßenahmen wird genehmigt."
Der Bundesrat hat den Beschluß bestreffend die Beschlagnahme von Lebensmitteln ergänzt. Danach gelten Lebensmittelvorräte als beschlagnahmt und die Reichlagnahme als nollzogen durch die Beschlagnahme als vollzogen durch die bloße Mitteilung an den Verwahrer der Waren, d. h. es können Waren auch dann beschlagnahmt und erworben werden, wenn der Eigentümer sie irgendwo eingelagert hat und selbst nicht benach=

richtigt werden kann. —
Bergangenen Sonntag früh 4 Uhr 25
wurde in Zürich und Neuenburg ein
außerordentlich heftiges Erdbeben regis
kriert, welches seinen Serd in etwa 750 Kilometer Entfernung in Südosten hat, das heißt wahrscheinlich in Bosnien oder Mittelitalien.

Nachdem bereits der Bundesrat gegen viahoem bereits der Bundesrat gegen einen Artikel Dr. Ferraris in der "Gazetta Ticinese" Klage erhoben, hat nun auch General Wille wegen eines ehrverletzenden Artikels gegen Dr. Ferrari einen Brozeh angestrengt. Auch in diesem Berfahren ist Prof. Dr. Burdshardt mit der Antersuchung betraut worden.

Unter der Anschuldigung, kaufmän-nische Beziehungen mit Deutschland unterhalten zu haben, wurde in Baris der Schweizerbürger Isidor Allmann verhaftet.

verhaftet. — Die Zolleinnahmen betrugen im Monat Februar 1916 Fr. 4,342,470.33, im selben Monat des Borjahres Franken 3,751,877.13; Mehreinnahmen 1916 Fr. 590,593.20. Bom 1. Ianuar bis Ende Februar 1916 Fr. 8,313,531.86, im gleichen Zeitraume des Borjahres Fr. 8,258,745.09; Mehreinnahmen 1916 Fr. 54.786.77

54,786.77. — Diese Wochen sollen 25 Wagen rumä-nisches Benzin und 52 Wagen Betroleum

Den in Zürich internierten Fliegern haben die verschiedenen Fluchtversuche herzlich wenig genützt. Während sie sich früher frei in der Stadt herum bewegen durften, werden sie jest in separaten

Zimmern in der Kaserne interniert und täglich von Leuten der Stadtwache im Kasernenhof spazieren geführt. Sonst sind sie von der Außenwelt fast ganz abgeschnitten. Bor ihrer Flucht durften die Fliegerunteroffiziere Martin und Barry als Mechaniter in der Orion-Werkstätte arbeiten und verdienen. Mit

Wersstätte arbeiten und verdienen. Wit dem ist es nun auch vordei.

Lettes Jahr gelangten 5830 Eindürsgerungsgesuche an die innerpolitische Abteilung (1914: 3040). Bon diesen Gesuchen wurden 4002 bewilligt (Borsiahr: 2431), 137 konnten mangels des zweisährigen Domizils nicht berücksichtigt werden und 103 wurden aus andern Gründen abgewiesen, 156 wurden von den Bewerhern zurückespagn und 1430 den Bewerbern zurückgezogen und 1430 waren am 31. Dezember 1915 noch nicht erledigt. Die meisten Bewerber stellte Deutschland, nämlich 2444, Italiener waren 651, Desterreicher 465 und Franzosen 270. Die 4002 Bewilligungen erstenfach zosen 270. Die 4002 Sewinigungen eisteren sich neben den Bewerbern auf 2653 verheiratete Frauen und 5252 Kinsber, bedeuten somit für die Schweiz eine Ranälforungsnermehrung von 11,907 Personen.

Die eidgenössische Münzstätte prägte im Jahre 1915 für Rechnung der Natio-nalbant 750,000 Zwanzigfranken- und 400,000 Zehnfrankenstüge, zusammen für 19 Millionen Franken Goldstüde. Hür Rechnung des Bundes prägte sie drei Millionen Stüde zu 5 Kappen, zwei Millionen Stüde zu 2 Kappen, zwei Millionen Stüde zu 1 Kappen, zusams sammen sür 235,000 Franken. Silbersprägungen fanden keine katt prägungen fanden feine statt.

Auf Veranlassung der schweizerischen politischen Polizei wurden lettes Jahr 10 Bersonen wegen anarchistischer Bropaganda und wegen Gefährdung der allgemeinen Sicherheit ausgewiesen. Ferner wurden wegen neutralitätswidrigen Sandlungen 3 und wegen militäri= scher Spionage 21 Personen aus dem Gehiete der Eidgenossenschaft ausge= wiesen.

Aus dem Bernerland

† **Dr. Robert Walker,** gewesener Sekundärarzt an der Irren-anskalt Waldau.

Der Berstorbene, ein Sohn des Land-wirtes Walker vom Bögelishos bei Solothurn, wurde am 4. August 1866 geboren, genoß die Schulen seiner Vaterjtadt und bestand im Iuli 1886 die Masturität mit Auszeichnung. Ursprünglich sollte er sich dem Rechtsstudium widmen, da schon sein älterer Bruder Arzt war, allein seine Neigungen zu den Natur-wissenschaften drängten ihn zum Medizinstudium. Zunächst bezog er die Uni-versität Genf, die er aber schon im Frühperstaat Gent, die er aber schon im gruh-jahr 1887 mit der Berner Hochschule vertauschte. 1888 bestand er das Pro-pädeutisum und 1891 das medizinische Staatsexamen. Schon als Student sein vorgestedtes Ziel sest im Auge behal-tend, sag er auch nach dem Staatsexa-men seiner wissenschaftlichen Weiterbil-kung mit aller Kroft ab es fesselten

an der Irrenanstalt Marburg a. d. Lahn und später am Senkenbergschen Institut in Franksurt a. M. In der letztern Stadt fand er auch seine Braut, Frl. Marie



† Dr. Robert Walter.

Frank, die er 1895, zum Arzt an der Heilanstalt Waldau ernannt, als Lebenskameraden heimführte.

Allgemeinem Urteile zufolge war die Wirksamkeit Dr. Walkers an unserer äl= testen Irrenanstalt der höchsten Uner= kennung wert. Man zählte ihn zu unsern bedeutendsten Psindsiatern, vor dem noch ein großes Wirkungsfeld lag. Seine Ar-beiten tragen den Stempel eines scharf und tief beobachtenden Geistes und zeich= nen sich durch Knappheit und Elegans der Sprache aus. Bern und die wiffen= schaftliche Schweiz verlieren daher in Dr. Rob. Walter einen ausgezeichneten Urzt von bedeutender Intelligenz, reicher Urs-beitstraft und reichen Erfahrungen. Aber auch einen fernhaften Menschen mit lebens= und seelenfrohem Wesen haben wir verloren, ein Mann, der wie wenige Fröhlichkeit und schöne Lebensauffassung um sich zu verbreiten wußte.



† Hermann Niggli, gew. Depotchef der Langenthal=Huttwil=

auch außerhalb seiner Berufsgenossen vorteilhaft bekannt und in seiner engeren Seimat angesehen und geachtet war. Am 27. Juli 1850 in Dulliken bei Olten geboren, erlernte er das Schlosserhands werk und trat dann später in den Dienst der alten Zentralbahn. Es spricht für das Vertrauen der Gesellschaft, wenn dem faum 27jährigen Angestellten der Auftrag zuteil wurde, während des russische Krieges eine Anzahl Alterer Lofomotiven, die die rumänische Regierung von der Zentralbahn fäuflich erworben hatte, nach Bukarest zu führen. Gerne sprach er von jener erlebnisreichen Fahrt. Als Lokomotivführer und Depotchef trat Niggli dann in den Dienst der Langenthal-Huttwil-Bahn, hat die Bahn bei der Betriebseröffnung im November 1889 durch das Tal der Langeten geführt, mußte, als sich der Langeten gefuhrt, mußte, als hich der Berkehr steitig steigerte, dem Führerberuf entsagen und behielt die Stelle eines Depotchefs die Anfangs des vergangenen Jahres, wo ihn ein Herz- und Leberleiden zwang, die Arbeit niederzulegen. Bor Jahresfrist war es ihm noch vergönnt, mit einigen andern aktiven Rollegen sein 25jähriges Amtspiehlöum zu feiern und die Rohmers jubiläum zu feiern, und die Bahnver-waltung ließ es sich nicht nehmen, dem Jubilar in Gestalt eines Geschenkes ihre hohe Zufriedenheit und Anerkennung auszudrücken. Ein Beamter von vor-bildlicher Treus und Camillankattischie bildlicher Treue und Gewissenhaftigkeit. ein Meister, der bei aller Strenge auch Nachsicht walten ließ, ein treubesorgter Familienvater und Großvater, ein treuer Kollege und Freund ist mit Hermann Niggli dahingegangen.

Das bernische Obergericht wählte an Stelle des zum Vorstand des Rechts-bureaus der Nationalbank gewählten Heren Dr. Leuch zum Kammerschreiber des Handelsgerichts Herrn Dr. F. von Wurstemberger, bisheriger Obergerichts setretär.

In Niederbipp wollte das sechsjährige Mädchen Emma Grädel in Abwesenheit der Mutter Milch kochen, kam aber mit seinen Kleidern dem Feuer zu nahe und verbrannte sich derart, daß es starb. Die aus der Schule heimfehrenden Geschwister fanden es mit schrecklichen Brandwunden bedeckt tot in der Rüche

Lette Woche fand die Belastungs= Lette Woche fand die Belastungs-probe der 83 Meter langen neuen Nare-brüde in der Goldei bei Interlaken statt. Dabei wurden zwei elektrische Maschinen von je 110 Tonnen verwendet. Die Brüde wurde, da die Probe befriedigt hatte, sofort dem Betrieb übergeben.— In Laufen starb nach längerer Krank-heit, 70 Iahre alt, alt Lehrer und Geigenbauer Anton Schumacher, ein Driginal In den 70er Iahren als Lehe

Original. In den 70er Jahren als Leh-rer nach Laufen gekommen, erlernte er in seinen Mußestunden das Schreinern und widmete sich in den letzten Jahren nur noch dem Geigenbau, den er auch völlig autodiktatisch erlernt hatte. — Die bernische Winkelriedskiftung steht dieses Jahr im 50. Vetriebsjahr und

dung mit aller Kraft ob; es fesselten ihn vor allen die psindiatrischen Pro-bleme. Seine erste Stellung als Irren-arzt war die Stelle eines Assissanzites | zur ewigen Ruhe ein, ein Mann, der gen ausbezahlt werden.

21 bernischen Gemeinden 24 Gebäude ein und verursachten einen Schaden von Fr. 82,590.—. Die Berlicherungssumme betrug Fr. 441,500.—. Die Amtsersparniskasse Thun hat

1915 einen Reingewinn von Franken 17,338.10 erzielt, die dem Reservesonds überwiesen werden sollen.

Im Speisesaal des Bahnhofbuffets in Langnau brach letzten Sonntagmorgen Feuer aus, das jedoch bald gelöscht

werden fonnte.

Eine sonderbare Fügung hat das Chepaar Schmoder in Steinibach bei Thun im Tode vereint. Der Mann wurde letzte Woche während des Seurüstens vom Schlage gerührt und war sofort tot. Am Abend des gleichen Tages hat ein Serzschlag auch der Gattin des Verstorbenen das Leben genommen, so daß Mann und Frau nebeneinander in der fühlen Erde liegen werden. —

Der Automobilkurs Herzogenbuchsee= Wangen, der letthin eröffnet wurde, scheint sich rasch einzubürgern und gute Geschäfte zu machen. Letten Sonntag wurden zum Beispiel nicht weniger als 204 Personen befördert und außerdem mußten viele Passagiere wegen Plats mangel zurüdgewiesen werden.

Letten Montag früh sind am Lötsch= berg wiederum die Stockgraben= und Schintigraben-Lawinen niedergegangen und verursachten empfindsame Zugs-ktörungen. Roch Montagabend mußte beim lehten Zug Brig-Bern umgestiegen und umgeladen werden. Er erlitt 45 Minuten Berspätung.

Sonntag nachts flüchtete ein franzö-sischer Soldat bei Pruntrut über die

Grenze. Er hatte an der Bogesenfront gefämpft und berichtete, daß die Fran-zosen infolge der Schneestrume der letzen Zeit tagelang ohne Nahrung gewesen seien. Der Soldat wurde nach dem Berhör ins Interniertenlager nach Bern verbracht.

Am 8. März brach in der Bürsten= fabrit Jean Pfister & Cie. in Wangen a. A. Feuer aus, das das Fabrifgebäude bis auf den Grund einascherte. Rund 100 Arbeiter und Arbeiterinnen wurden durch das Brandunglück arbeitslos. Der Schaden soll sich auf 3—400,000 Fr. belaufen. Die Brandursache ist unbefannt.

Im Jahre 1915 sind aus bernischen Strafanstalten 785 Männer und 144 Frauen entlassen worden. Davon wurden dem Amt für die Schukaufsicht ent-lassener Sträflinge 38 Personen unterstellt. Im ganzen stehen 93 bedingt Versurteilte und 17 bedingt Entlassene unter der Aufsicht des Amtes.

Rus der Stadt Bern

† Gottlieb Burcher,

gew. Schmiedmeister in der Lorraine.

Der Berstorbene ist am 2. Juli 1849 geboren und in Münsingen aufgewachsen, wo er die Schule besuchte und auch das Schmiedhandwerf erlernte. Nach Absol-vierung der Lehrzeit begab er sich auf die Wanderschaft und arbeitete in ver-schweiz. Er 31,503 Logiernächte (1915: 22,249).

Im Januar 1916 äscherten Brände in war in seinem Fache ein tüchtiger und geschidter Arbeiter. Nach Bern zurück-gekehrt, erhielt er in dem altbekannten Geschäft des Herrn Schmiedmeister Hoff-



+ Gottlieb Burcher.

mann auf der Schützenmatte eine Stelle als Borarbeiter. Im Jahre 1892 grün= dete er in der Lorraine ein eigenes Ge= schäft, das er bis zu seinem Lebensende als schlichter Handwerksmann in vors züglicher Weise führte. Seiner Familie war er ein treubesorgter Bater und in großer Liebe zugetan. Der Tod hat denn auch in den Kreis der Hinter-lassenen eine unersetzliche Lücke gerissen. Dem Baterlande leistete Herr Jürcher als Wagenschaubungs-Experte der der der der Dinition ausweichnet Diester

Division ausgezeichnete Dienste. Mitglied der Schätzungskommission schrieb bei seinem Ableben der Familie Mitglied u. a.: "G. Zürcher war uns stets ein Borbild treuer Pflichterfüllung." Seit Weihnachten 1915 erkrankt, erlag Herr Jürcher am 3. Februar 1916 nach schwe-ren Leiden einem Sirnschlage. Mit ihm ist ein ausgezeichneter Bürger von uns geschieden.

Die Sektion Gymnasium des militärifden Borunterrichts hat letten Samstag ihre diesjährige Tätigkeit mit der Bewaffnung und Bekleidung begonnen. Es sind folgende Spezialkurse vorgessehen: Signalkurs, Kartenlesekurs und Radfahrerabteilung. Auch ein Trommslers und Pfeiferkorps soll gegründet wers den. Ein sechstägiger Ausmarsch wird diesen Sommer die Jungmannschaft nach

dem Tessin bringen. — Am 11. März hat sich im hiesigen Bariété-Theater ein bedauerlicher Un= fall ereignet. Bei einer Probe verun= glückte der jüngere der beiden Brüder Adrains, der zu den besten und elegan= testen Artisten gehörte. Er stürzte bei der Einübung eines neuen Trids fo ungludlich auf das Genid, daß er schwer verlett in das Inselspital verbracht wer= den mußte, wo er, wie es sich heraus= stellte, infolge eines Rüdengratbruches am Sonntag, 12. März, starb.

In einem Raufhandel, in den lette Woche vier Bürger vor einer Wirtschaft in der Stadt gerieten, wurde einer von ihnen so start mit dem Messer traftiert, ichwer verlett ins Inselspital übergeführt werden mußte.

Letten Samstag, 11. März, wußte sine Frau aus unserer Stadt unter der Angabe, daß sie Ratten vergiften wolle, aus einer Apotheke Blausäure zu verschaffen und nahm von diesem Gift in selbstmörderischer Absicht eine Dosis ein. Kaum hatte sie das Gift verschluckt, bereute sie ihre Tat und begab sich in ärztliche Behandlung. Es wurden ihr Gegenmittel verabreicht und es schien, als wollte sich ihr Zustand bessern. Um Mitternacht jedoch verschlimmerte er sich; die Frau wurde ins Inselspital übersgeführt, wo sie morgens um 4 Uhr der Vergiftung erlag.

Es ist gut, wenn unserer Bevölferung von Zeit zu Zeit vor Augen geführt wird, daß sie dem Berschönerungsverein Bern eine ganze Reihe Annehmlichkeiten, Berbesserungen und Berschönerung dei Stadt und Umgebung zu danken hat, damit sie die Anlagen, Wälder und Spazierwege schone und auf den Bänken daran denke, daß sie auf Brivateigentum sitt, das man nicht nach Belieben beichmuten, verfraten und den Boden ringsum mit Papierfeten und Orangenschalen bestreuen darf. Auch der soeben herausgekommene Bericht des genannten Bereins, der diesmal drei Jahre um= faßt, erzählt wieder von einer Menge Arbeit, die er geleistet hat. So hat er an die Wegerstellung Münzgraben= Kleine Schanze einen Beitrag von 500 Franken geleistet. Für den Blumen= schmud der Brunnen und Denkmäser der innern Stadt leistete er einen Beitrag von 250 Fr. Sein Plan ist, auf die Sodel der Kornhausbrude Figuren nier erstellen zu lassen; er äufnet zu diesem Zwede einen Fonds, der bereits Franken 1069.60 enthält. An die Kosten der Reinhaltung der Wälder vergütet der Ver= ichonerungsverein Bern der burgerlichen Forstverwaltung 50%. Sie betrugen im Jahre 1915 Fr. 395.—. Das Verdienst des Verschönerungsvereins ist es auch, des Verschonerungsvereins ist es auch, daß die Schwarzforplaß-Anlage zustande kam und der Brunnen aus der alten Münze, sowie der Kullsche Zierbrunnen aus der Landesausstellung Aufstellung fanden. An die Kosten des letzern Brunnens leistete der Verein einen Veistrag von 1500 Fr. Der Widmannskruppen institute der Vereine kieur hereichert Brunnen soll durch eine Figur bereichert werden; auch an diese Kosten leistet der Berein einen Beitrag von 200 Fr. Wir wünschen dem Berein einen immer wach= senden Mitgliederstand, damit er stets= übernommenen Aufgaben seinen nachkommen fann.

Nach dem Bericht der eidgenössischen Postverwaltung steht für das Jahr 1915 das Bostschedbureau Bern mit einem Gesamtumsat von 1,732,228,000 Fr. schweizerischen unter den Postsched= bureaux an erster Stelle.

Für die Stelle des Direftors am bernischen Oberseminar haben sich drei, für diejenige des Methodiklehrers etwa ein Dutend Bewerber angemeldet. Die Bewerberlifte liegt gurgeit vor der Geminarfommission.



Eine Gruppe kranker deutscher Kriegsgefangener in Luzern.

Der Arteg.

Die lette Woche brachte in militärischer Hinsicht wenig wesentlich Neues, wenn man nicht die aufklärenden Nachrichten über die vergangenen Ereignisse vor Verdun als solches betrachten will. Neu an sich ist nur die fünfte italienische Offensive, die voraussichtlich ebenso ergebnissos wie die früheren enden muß, trog enormen Borbereitungen.

Aufklärung erhielten wir über die schauerlichen deutschen Verluste vor Verdun. Privatnachrichten aus dem Reiche selbst reden von 100,000 Toten; die amtlichen Nachrichten schweigen bekanntlich bis zum Erscheinen der Verluftlisten, die stets nach der psychologischen Auswir= tung einer moralischen Schlappe erschei-nen. Und eine moralische Schlappe stellen bis jetzt die deutschen Fortschritte dar. Es gelang zwar den vorstürmenden Rolonnen, den nordöstlichen Edpunkt der Festungsvorfront zu überfluten und das nördlich von Baux gelegene Douaumont links flankierende Panzerfort zu nehmen, aus dem südlich von Baux gelegenen Hauptwerk wurden sie wieder hinaus= geworsen, nachdem viele Regimenter, vielleicht zwecklos, hingeopsert worden waren. In den Trümmern des Südwerkes halten sich die nordfranzössischen Infanteristen mit unerhörter Zähigkeit.

Wenn die Deutschen jeden Fußbreit französischen Boden mit so ungeheuren Opfern erkaufen mussen, so werden sie tausend Jahre und 100 Millionen Menichen benötigen. Gine derartige Berluft= ziffer auf so geringer Frontausdehnung in so kurzer Zeit haben nicht einmal die Italiener am Isonzo und die Russen den Karpathen aufzuweisen. Tatsache bleibt bestehen, auch wenn die deutsche Privatnachricht um 1/3 über=

zahl, also im ganzen über 70,000 Mann,

Immerhin, es ist denkbar, daß Baux im zweiten Ansturm doch fällt. Dann freilich ist der Ostsektor der Festung sehr gefährdet und wahrscheinlich verloren. Dazu wird wochenlange Blutarbeit notwendig sein. Diese lange Arbeit aber perkleinert den materiellen und namentlich den moralischen Erfolg dermaßen, französischer die Depression auf Seite gleich Kull werden wird. Und werden die Maastruppen zwischen St. Mihiel und Régnieville auch zum Rückzug hinter die Maas gezwungen, so besedeutet das eigentlich keinen strategischen Nachteil; sie werden auf verkürzter Front in vorbereiteten Stellungen den Widerstand fortsetzen; Die Blutarbeit der Deutichen aber wird von Neuem beginnen müssen.

Es handelte sich bei der deutschen Aftion von Anfang an mehr um den moralischen Eindruck, den der Fall Berhervorrufen mußte. Diefer Gin= druck bleibt aber aus, wenn die deutschen Opfer in den Augen der Franzosen den Wert Berduns übersteigen. Den Glauben an diese Tatsache kann eine gewiegte französische Presse leicht in die Massen bringen. Dann wären die Riesenopfer in Tat und Wahrheit umsonst gewesen. Nichts bliebe als die vorteilhafte Defen-sivposition auf dem Maasabschnitt.

Deutschland darf sich nicht mit Defen= sivpositionen begnügen. Seine ganze Lage verlangt möglichst rasche Entscheis die Kräfte seiner zwei Saupt= feinde, Englands und Ruglands, wachsen täglich und werden täglich doppelt furchtbar durch die progressive Abnukung ber deutschen Kräfte dant der wachsenden Schwere der Aufgabe. Es ist anzuneh= beutsche Briwatnachricht um ½ überbeutsche Briwatnachricht um ½ übertreibt; tut sie das, ungefähr wie die
Pariser Blätter, die den Gesamtverlust
an Toten und Verwundeten auf 200,000
angeben, so können wir auf 60,000 Tote
und 10% der doppelten Verwundetenüberzeugen. Es ist nicht zu vergessen,

daß das Offensivziel leichter zu erringen war; denn damals, im Anfang des Krieges, besaß Deutschland infolge der zentralen Lage und dank der größern Bereitschaft die Uebermacht absolut oder bloß geistig. Seute ändert sich das Verhältnis, in doppelter Weise. Einsmal ergibt sich eine absolute Uebermacht der Feinde; zum andern übernimmt der Gegner den leichtern Teil der Kriegsshandlung: die Offensive. Das wird er tun, sobald sich Deutschland auf das Defensivziel beschränkt.

Nun braucht es freilich zu Offensiv-möglichkeiten mehr als Soldaten. Es braucht Offiziere, braucht genügend Material, braucht eine Basis und braucht Offensivgeist.

Un diesem fehlt es den Italienern nicht. Abermals stürmen sie an der Isonzofront mit unvergleichlicher Aufopferungsfreudigkeit an. Abermals fal-len Jehntausende. Und abermals um-sonst. Denn ob Italien Soldaten, Offi-ziere, Material und alle Möglichkeiten hat, eines fehlt: die Basis, die Grundlage im Gelände. Aus denkbar ungün-stigen Stellungen heraus auf die treffichsten feindlichen Positionen zu kürsmen, ist mehr als schwer, ist übermenschstlich. Und doch geschieht es. Warum? Wozu? Warum, vor der allgemeinen Ententeoffensive?

Politische Nötigung? Es friselt im Rabinett Salandra. Der erste Ruf nach Giolitti ist laut geworden. Die oppo-sitionellen Sozialisten sind nicht wie in Deutschland umgefallen. Sie haben seit Rriegsausbruch unaufhörlich an der Beendigung des Krieges gearbeitet, wenn auch unter dem Deckmantel der bloken parlamentarischen Kritik unrechter gierungsmaßnahmen, die durchaus patriotisch gemeint seien. Dabei sind in Italien noch mehr Leute als nur die Sozialisten oppositionell gesinnt. In den Wirtschaften hört man offen von der Revolution sprechen; schweizerische Reissende deutscher Abkunft erhalten keine Basse mehr, weil diese verfluchten Spione allerhand unangenehme Nachrichten über Möglicherweise ergibt sich bei einer etwa ausbrechenden Krise die Tatsache, daß nicht das "Bolf", sondern die "Straße" allein die Regierung zum Krieg gedrängt hat.

Die Offensive kann auch aus andern Gründen unternommen worden sein. Zum Beispiel zur Berschleierung der Ann Bethet zut Setzgietetung der Transporte nach Frankreich. Oder zur Ablenkung der Desterreicher vor Valona, d. h. zur Verhinderung allfälliger Verstärkung der albanischen Divisionen, die allerdings sehr nebensächlich auftreten. Aber wesentlich genug treten sie auf als Bindemittel exzentrisch arbeitender Ententefräfte.

Die Russen nähern sich Trapezunt und dem Tigris südlich Kermanschah, was für die Türken äußerst gefährlich erscheint.

Eine politische Neuigkeit traf vor acht Tagen ein: Portugal erhielt die deutsche Rriegserklärung, weil es sich weigerte, auf die kaiserliche Note Antwort zu geben. Das ist recht betrüblich für alle, die den Frieden herbeisehnen.